**Hans-Jürgen Bucher, Walter Klingler, Christian Schröter (Hg.):
Radiotrends. Formate, Konzepte und Analysen**

Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 1995 (Südwestfunk-
Schriftenreihe Medienforschung, Bd.1) 258 S.,
ISBN 3-7890-3058-9, DM 49,-

Trends sind flüchtige Erscheinungen, manche verschwinden, kaum daß man sie wahrgenommen hat, manche werden zu handfesten Entwicklungen. Nicht anders ergeht es den Radiotrends, denen Wissenschaftler und Praktiker 1991 bei einer von der Südwestfunk-Medienforschung und der Uni Tübingen in Blaubeuren veranstalteten Tagung nachspüren wollten. Vier Jahre später erscheint der Tagungsband, mit Texten ganz unterschiedlicher Qualität. Beiträge von Wissenschaftlern und Praktikern stehen nebeneinander, ohne daß dadurch ein Dialog entstünde oder sichtbar würde, daß ein solcher stattgefunden hätte. Beispielsweise darüber, ob und wie in der Praxis mit wissenschaftlichen Ergebnissen umgegangen wird.

Vier Kapitel thematisieren verschiedene Radiotrends, Trends, die allerdings längst keine mehr sind, sondern bereits etablierter Bestand in Theorie und Praxis. Die These vom Rundfunk als Begleitmedium beispielsweise ist längst ein alter Hut. Das hat zur Folge, daß insbesondere das I. Kapitel, das „Radioprogramme“ überschrieben ist, primär nur noch historischen Wert besitzt. Gleiches gilt für die drei Texte zur Geschichte von S2 Kultur, SWF3 und OK-Radio sowie für den Beitrag über Hörfunkprogramme und -strukturen im Osten Deutschlands Mitte 1991. Vier Jahre später zeichnen sich hier längst neue Trends ab. Ähnliches gilt für das zweite Kapitel „Programmanalysen“. Nicht nur, daß viele der hier abgedruckten Beiträge bereits in *Media-Perspektiven* nachzulesen waren und das Datenmaterial oft noch von 1989 stammt, es zeigt sich auch, wie zeitlich begrenzt die Relevanz derartiger Analysen ist. So behandelt Helmut Scherer privatrechtliche Lokalradios in Nürnberg, die es inzwischen gar nicht mehr gibt, und die Beiträge, die auf den Rundfunk im Osten Deutschlands eingehen, können natürlich die zum 1.1.1992 in Kraft getretene Neuordnung noch nicht oder nicht angemessen berücksichtigen. Denkwürdigerweise spielen die öffentlich-rechtlichen Programme bei den Analysen eine immer geringere Rolle. Im dualen Rundfunk scheinen zunächst und noch immer die hinzugekommenen privaten Sender von höherem wissenschaftlichen Interesse – Programmanalyse ist im wesentlichen Auftragsforschung. Nach einem Überblick über empiri-

sche Studien zu Radioprogrammen 1985-90 und einem recht allgemeinen weiteren Überblick über Ausgestaltungen des Radios als Begleitmedium erfährt man etwas über privaten Hörfunk vor allem im Süden und Südwesten Deutschlands. Dabei fällt der Aufsatz Detlef Schröters durch seinen wohl auch selbstkritisch zu verstehenden Ansatz auf. Die Analyse von Musikformaten und Programmuhren reichten nicht hin, meint er, um den Gründen für Erfolg oder Mißerfolg eines Programms auf die Spur zu kommen, die Forschung hinke nur allzuoft der Praxis hinterher (wie auch anders?). Letztlich arbeitet aber auch er mit den gleichen, wenn auch weit ausdifferenzierteren Analyseverfahren, um die „Atmosphäre“ von Programmen zu ergründen. Sein immer noch bemerkenswerter Schluß: Es ist nicht nur der mit rund 70% bei fast allen Programmen recht hohe Musikanteil, der Programmidentität stiftet, sondern vor allem der Wort-, der Moderationsanteil. Die Häufigkeit von erkennbaren Programmelementen sei entscheidender als ihre Dauer.

Nach all den Zahlen und Statistiken bietet das III. Kapitel zum Thema „Nachrichtenkonzepte“ wieder etwas mehr inhaltliche Diskussion. Neben der Vorstellung des ersten deutschen News Channels B-5-Aktuell, einer Übersicht über Nachrichtenquellen privater Radios und einem Exkurs über die Geschichte der Verständlichkeit von Hörfunknachrichten überzeugt vor allem das Protokoll einer Diskussion zwischen Martin Müller, 1991 Nachrichtenchef des Südwestfunks und Verfechter der 'klassischen Nachrichten' und Christoph Lemmer, Chefredakteur bei n.s.r. Nachrichtennetwork (RTL), der vehement für O-Ton-Nachrichten plädiert. Hier, in dem Gespräch der Praktiker wird deutlich, wie im Rundfunk um Trends gerungen wird und zwar unabhängig von den Ergebnissen wissenschaftlicher Programmanalysen. Ein IV. Kapitel über lokalen und regionalen Rundfunk schließt das Buch ab. Wenig erfährt man über die Reaktionen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks auf die private Konkurrenz oder über tatsächlich neue Entwicklungen im Bereich der Minderheiten-Programme (Deutschland-Radio Berlin, SFB – Multikulti) und auch nichts über die neuen digitalen Techniken und ihre Folgen – auch das sind Radiotrends. Aber die waren 1991 noch nicht zu erkennen. Trends kommen und gehen, sie sind eben flüchtig. Und so könnte man gut auf den einen oder anderen Beitrag verzichten und wünschte sich mehr von dem, was nicht bloß von gestern ist, sondern auch noch morgen Bestand hat.

Wolfram Wessels (Mannheim)